

KUSATU

15/2013

**Kleine Untersuchungen zur
Sprache des Alten Testaments
und seiner Umwelt**

in Verbindung mit Holger Gzella (Leiden), Robert Holmstedt (Toronto), Régine Hunziker-Rodewald (Strasbourg), Miklós Köszeghy (Budapest), Dirk Schwiderski (Heidelberg) und Peter Stein (Jena) herausgegeben von

Reinhard G. Lehmann
und Johannes F. Diehl

Reinhard G. Lehmann und Anna Elise Zerneck (Hrsg.)

“Schrift und Sprache”

Papers Read at the 10th Mainz International
Colloquium on Ancient Hebrew (MICAH),
Mainz, 28–30 October 2011

Inhalt

Vorwort der Herausgeber v-vi

Grammatica & Syntactica

Robert D. Holmstedt
Investigating the Possible Verb-Subject to Subject-Verb
Shift in Ancient Hebrew: Methodological First Steps 3-31

Robert M. Kerr
Once upon a time ... Gn 1:1 reconsidered.
Some remarks on an incipit problem. 33-47

Achim Müller
Co-Position bei Verben:
Asyndetische Reihung von Verben in der AK 49-76

Alviero Niccacci
Problematic Points That Seem to Contradict a Coherent
System of Biblical Hebrew Syntax in Poetry 77-94

Epigraphica

Philippe Guillaume
The Myth of the Edomite Threat. Arad Letters # 24 and 40 97-108

Hallvard Hagelia
What Is the Problem with the Tel Dan Inscription? 109-123

Marilyn J. Lundberg
The Impact of Imaging and Distribution Technology on the
Study of Ancient Hebrew and Cognate Inscriptions 125-169

Anat Mendel and Leore Grosman
Unpublished Hebrew and other Northwest Semitic
inscriptions from Samaria studied with a 3-dimensional
imaging technology 171-188

Philip C. Schmitz
The Ritual Accounts from Kition (CIS I 86 = KAI⁵ 37) in
Historical Context 189-229

Hebraica & Masoretica

Viktor Golinets
Dageš, Mappiq, Specks on Vellum, and Editing of the Codex
Leningradensis 233-263

Petr Tomášek
Hebrew Accents as a Structural Principle of the Targumim 265-289

Francesco Zanella
Sectarian and non-sectarian Qumran texts. Some lexical
examples: The substantives דלת and הון 291-311

Aramaica

Mats Eskhult and Josef Eskhult
The Language of Jesus and related questions
– a historical survey 315-373

Giulia Francesca Grassi
Analytical and synthetic genitive constructions in Old,
Imperial and Epigraphic Middle Aramaic 375-434

Novitates

Reinhard G. Lehmann und Anna Elise Zerneck
Bemerkungen und Beobachtungen zu der neuen Ophel-
Pithosinschrift 437-450

Auctores 451-453

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band von KUSATU vereinigt Beiträge des 10. *Mainz International Colloquium on Ancient Hebrew* (MICAH), das vom 28. bis 30. Oktober 2011 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gehalten wurden.

Am 30. Januar 1998 fanden sich auf Einladung von Reinhard G. Lehmann ca. vierzig in der Althebraistik forschende und lehrende Wissenschaftler aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und der Schweiz zu einem *Mainzer Hebraistisches Kolloquium* zusammen. Der Anlaß war ein Vortrag von Ernst Jenni (Basel) über „Die Präposition Lamed mit dem Infinitiv“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Das Treffen war von einem Kreis von Mitarbeitern um Diethelm Michel (1931-1999) an der *Forschungsstelle für hebräische Syntax* (seit 2003: *Forschungsstelle für Althebräische Sprache & Epigraphik*) der Mainzer Universität organisiert worden und fand so großes Interesse, daß noch im Herbst desselben Jahres ein zweites Treffen durchgeführt werden konnte, dem dann bis 2003 sechs weitere, jährlich stattfindende Tagungen unter dem Namen *Mainzer Hebraistisches Kolloquium* (MHK) folgten. Neben gezielt eingeladenen Referenten aus dem In- und Ausland konnte dabei auch vermehrt hebraistisch-semitistischen Nachwuchswissenschaftlern die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte mit Kurzvorträgen (‘short papers’) in einer zugleich persönlichen und kollegialen Atmosphäre vorzustellen und zu diskutieren. Daraus werden die Diskurspartner des Faches in der Zukunft – getreu jenem *dies diem docet*, das schon seit dem 19. Jahrhundert den Seiten des Gesenius’schen Handwörterbuches voransteht.

Der internationale Zuspruch ermutigte dazu, das Kolloquium programmatisch auch auf das nähere sprachliche Umfeld des Althebräischen (Aramäisch, Phönizisch, Ugaritisch etc.) auszuweiten und es seit 2004, nun im Zweijahresrhythmus, zwei- bis dreitägig und unter dem Namen *Mainz International Colloquium on Ancient Hebrew* (MICAH) fortzuführen, organisiert an der

Mainzer *Forschungsstelle für Althebräische Sprache & Epigraphik* in Zusammenarbeit mit Anna Elise Zerneck (Mainz) und Johannes F. Diehl (Frankfurt a. M.). Das 11. *Mainz International Colloquium on Ancient Hebrew* wird vom 1. bis 3. November 2013 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfinden.

Die Beiträge des 10. *Mainz International Colloquium on Ancient Hebrew* sind für den Druck teils nur leicht, teils aber auch erheblich überarbeitet bzw. erweitert worden. Den Prinzipien von KUSATU folgend, daß der wissenschaftliche Diskurs letztlich nicht durch äußere formale Vorgaben der Herausgeber bestimmt werden sollte, ist den Autoren dabei größtmögliche Freiheit bei der Gestaltung eingeräumt worden. Dies erklärt die zum Teil erheblichen Unterschiede der Beiträge in Länge und literarischer Form.

Der Band ist in vier Sektionen gegliedert („Grammatica & Syntactica“ – „Epigraphica“ – „Hebraica & Masoretica“ – „Aramaica“). Die Anordnung innerhalb dieser Gruppen erfolgte nach thematischen und zum Teil auch praktisch-technischen Gesichtspunkten. Aus aktuellem Anlass sind schliesslich unter einer weiteren Rubrik „Novitates“ Beobachtungen der Herausgeber zur neupublizierten Ophel-Pithosinschrift beigegeben.

In Zeiten, in denen die Geschwindigkeit literarischer Produktivität zum Qualitätsmerkmal zu verkommen droht, wird Geduld zur editorischen Tugend. In dieser Geduld üben sich die Herausgeber von KUSATU – mit welchem Erfolg, das mögen Autoren und Leser beurteilen. Wir jedenfalls jedenfalls danken unsererseits den Autoren für ihre Geduld, und stellvertretend dabei auch jenen Schnelleren, welche auf die Langsameren warteten. Ein besonderer Dank für Geduld gebührt dabei Kwang Cheol Park, der die Manuskripte mit immer wieder neuen notwendig gewordenen Änderungen und Modifikationen unermüdlich betreute und die endgültige Druckfassung erstellte.

Mainz, im Juli 2013

Reinhard G. Lehmann & Anna Elise Zerneck

Bemerkungen und Beobachtungen zu der neuen Ophel-Pithosinschrift¹

Reinhard G. Lehmann und Anna Elise Zerneck

As a matter of topical interest, this article presents considerations and observations made in the „Research Unity of Ancient Hebrew & Epigraphy“ of the Johannes Gutenberg University of Mainz, on 12th July 2013.

Am 10. Juli 2013 gab das Israel Ministry of Foreign Affairs die Entdeckung einer neuen Inschrift aus Davidisch-Salomonischer Zeit durch Eilat Mazar bekannt.² Ein you-tube-video, das ein Interview mit Eilat Mazar und Ausschnitte eines Interviews mit Shmuel Ahituv zeigte, wurde nach kaum 24 Stunden wieder vom Netz genommen. Die *Editio Princeps* erschien etwa gleichzeitig im *Israel Exploration Journal*.³

¹ Ergebnisse und Beobachtungen einer Sitzung der *Sozietät für Nordsemitische Epigraphik* (<http://www.hebraistik.uni-mainz.de/eng/223.php>) an der *Forschungsstelle für Althebräische Sprache und Epigraphik / Research Unit on Ancient Hebrew & Epigraphy* (<http://www.hebraistik.uni-mainz.de/eng/index.php>) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 12. Juli 2013 mit Studierenden und Doktoranden unter der Leitung von Reinhard G. Lehmann und Anna Elise Zerneck.

² „Inscription from time of David and Solomon found in Jerusalem. Uncovered by Hebrew University archaeologist Dr. Eilat Mazar“: <http://mfa.gov.il/MFA/IsraelExperience/Pages/Inscription-from-time-of-David-and-Solomon-found-in-Jerusalem-July-2013.aspx> [2013-07-12] und <http://www.foundationstone.org/mazar/> [2013-07-26].

³ Eilat Mazar / David Ben-Shlomo / Shmuel Ahituv, An Inscribed Pithos from the Ophel, Jerusalem: *Israel Exploration Journal* 63/1 (2013) 39-49. Eine gute und hochauflösende Fotografie liegt u. a. auf der Adresse: http://media.huji.ac.il/new/photos/hu130710_mazar4_hi-res.JPG [2013-07-14].

Für eine Annäherung an das epigraphisch-paläographisch interessante Dokument halten wir methodisch daran fest, dass trotz widerstreitender Aussagen in verschiedenen Blogs und Internetseiten, welche mit 5 bis maximal 7 Buchstaben rechnen, zunächst von 8 sichtbaren Zeichen bzw. Zeichenresten auszugehen ist (dazu noch ein Zeichenrest an der rechten unteren Bruchkante). Für die folgenden schreibtechnischen und paläographischen Beobachtungen und Anmerkungen sind diese einzelnen Zeichen bzw. Zeichenreste zunächst *ungeachtet ihrer Lesung und Schreibrichtung* von links nach rechts als #1 bis #8 durchgezählt. Für die archäologischen und petrographischen Details sei auf die *editio princeps* verwiesen.

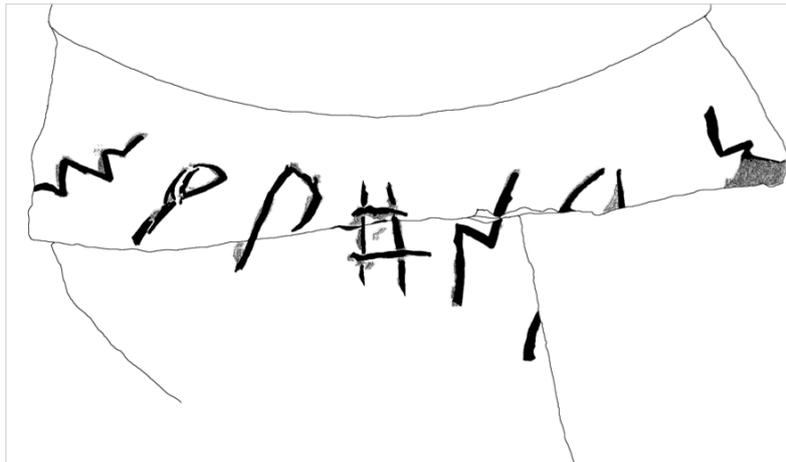


Abb. 1. Umzeichnung der vorhandenen Inschrift (RGL)

Schreibtechnische Beobachtungen

Die Inzisionslinie scheint in der Basis rechteckig, wie insbesondere am ersten Zeichen von links #1, #3 links, #5 und stellenweise auch an anderen Zeichen zu erkennen ist. Das Schreibinstrument muß also an der Spitze quasi meißel- oder schraubenzieherförmig gewesen sein. Sehr kleine Riefen in der Inzisionslinie von #1, #3 und #4 deuten auf eine entweder schartige Unterkante des Geräts oder evtl. auch mitgerissenes Material. Zugleich kann aus den stellen-

weise variablen Querschnitten der Inzisionslinien geschlossen werden, dass der ‘Schreiber’ sein Gerät nicht konstant-unverändert quer zur Strichführung hielt, sondern offenbar drehte bzw. anwinkelte, so dass teilweise dünnere (#2 rechts unten, mittig oben) oder im Querschnitt eher dreieckige (#4 vertikal, evt. #7) Striche entstanden.

Die Beschriftung erfolgte zweifellos vor dem Brand. Dabei muß die Oberfläche schon relativ fest und angetrocknet gewesen sein: das ‘damming’⁴, d.h. das Aufwerfen von Material bei der Beschriftung ist schwach und zudem recht scharfkantig konturiert – bei weicherem Material sind diese Aufwerfungen sowohl stärker als auch konturenschwächer oder gelegentlich sogar verschwemmt. Magerungs-Einschlüsse sind kaum vom Schreibgerät verdrängt, vielmehr ‘mitgerissen’ worden (#3 oben rechts, #4 untere Horizontale), oder aber das Schreibgerät wurde von den Einschlüssen vertikal abgelenkt, was zu flacherer Inzisionslinie führte (#2 links oben, links unten, #3 obere Spitze, evtl. #7, #8). Das Material dürfte damit zum Zeitpunkt der Beschriftung als ‘slightly hard’ bis ‘leather-hard’ (van der Kooij 1986: 126) einzustufen sein.

Das gelegentliche ‘Mitreißen’ der Magerung lässt Rückschlüsse auf die Strichführung zu. Die Stufen bei #2 nach dem Einschluss im unteren Drittel und oben links lassen eine Ausführung von unten nach oben vermuten, bei #3 oben von links nach rechts. Dass bei #4 die Horizontalen klar ersichtlich *nach* den Vertikalen ausgeführt sind, liegt hingegen in der Natur der Sache und gehört zu den weitgehend stabilen Ausführungsparametern nordsemitischer Linealalphabeten (Wahl 1970-71:13, van der Kooij 1986 *passim*). Auch die gleich mehrfach zu beobachtende ungewöhnliche Position von Materialaufwürfen (‘damming’) wirft Fragen bezüglich der generellen Strichführung und Schreibposition auf, denn #1 und #5 ha-

⁴ Der Begriff ist in jüngerer Zeit von Christopher Rollston (2010: 146 *et passim*) in die Fachterminologie eingebracht worden für etwas, das der Sache nach schon mehr als 20 Jahre vorher Gerrit van der Kooij (1986: 126. 191 *et passim*) in der nordsemitischen Epigraphik methodisch diskutiert und ausgiebig und erfolgreich angewendet hatte.

ben derartig aufgeschobenes Material an ihren *oberen* Enden, während an den unteren Enden teilweise deutlich abflachende Ausläufe zu erkennen sind (#2, #3, #4).⁵ Insgesamt scheint dieser Befund bei einer Strichführung von oben nach unten schwer vorstellbar.

Dennoch scheint eine Ausführung der Vertikalen von unten nach oben natürlich auf den ersten Blick ungewöhnlich und kaum zu erwarten – es sei denn, der Pithos wurde ‘stehend von oben’ beschriftet, was bei der Größe des Objekts immerhin vorstellbar ist und auch Abweichungen in der Zeichenform erklären könnte.

Paläographische Beobachtungen

Auf den ersten Blick scheint sich bei dem Schrifttypus um spätes proto-Kanaanäisch in dextrograder Schreibung aus einer Übergangsphase zur Festigung im ‘Phoenician Standard’ zu handeln. Eine genauere Betrachtung lässt jedoch Zweifel an dieser Klassifizierung aufkommen: zwar liegt klare und eindeutige Linearisierung vor, aber einige Zeichen können sowohl sinistrograd als auch dextrograd gesehen werden. Der fehlende Winkelstandard der Zeichen ist hier auf die ungünstige Schreibposition an einem relativ großen, gewölbten Objekt zurückzuführen und darf nicht oder nur mit äußerster Vorsicht zur paläographisch-typologischen Einordnung herangezogen werden.

#1 ist zweifellos als <M> zu identifizieren. Wegen des um ca. 57° nach links verlaufenden Knicks im ersten, oberen Strich könnte die Schreibrichtung hier als dextrograd angesehen werden, cf. Ahituv 45: „The inscription is written from left to right (as evident from the stance of letters), like the Qubur al-Walaydah and the ‘Izbet Şarṭa ostraca.“ Andererseits verläuft der flache, an der linken Bruchkante abgebrochene Abstrich vom unteren rechten ‘Knie’ des Buchstabens nach links abwärts. Dies ist typisch für frühe sinistro-

⁵ Vgl. für diese technischen Besonderheiten bei ‘clay inscriptions’ insbesondere van der Kooij 1986: 126ff.: „Near the end of a stroke the tip is often not lifted abruptly from the clay but slowly, so that the indentation becomes increasingly shallower ...“

grade ⟨M⟩-Formen und scheint hier sogar mit dem quasi-kursivierenden, leicht gebogenen Ansatz wie etwa auf dem Aḫirōm-Sarkophag vorzuliegen. Der erste Kopfstrich dieses also eher auch sinistrograden ⟨M⟩ ist dann hier – vielleicht als schreibtechnisches Versehen, vielleicht als typographische Variante – geknickt. Typologisch wäre dem das ⟨M⟩ mit einfach-geradem, ca. 30-40° geneigtem Kopfstrich zur Seite zu stellen.

Insgesamt ist zu bedenken, dass gerade die frühe, noch vertikale ⟨M⟩-Form trotz ihrer Eindeutigkeit typologisch wenig gefestigt ist – dies zeigen sowohl die von Ahituv (2013: 46) tabellarisch aufgelisteten Belege, als auch noch Beispiele aus den etwas späteren, insgesamt typologisch stabileren frühbyblischen Königsinschriften.⁶ Insbesondere das von Ahituv angeführte Gezer-⟨M⟩ ist insofern aufschlussreich, als hier sowohl ein ganz ähnlicher dreistufiger Beleg (Z. 6: *zmr*) und ein zweistufiger mit schrägem Anstrich (Z. 4 *š'rm*) zusammen auf einer linksläufigen Inschrift vorkommen. Das besonders auffällige ⟨M⟩ in Gezer Zeile 6 zeigt dabei exakt die gleiche Strichführung wie hier #1 – allerdings mit lang nach unten aus dem zentralen Schreibraum hinausgezogenem Schweif nach links. Dieser ist in #1 abgebrochen, über seine ursprüngliche Länge ist also keine Aussage mehr möglich.

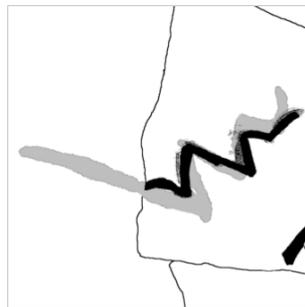


Abb. 2. #1 mit ⟨M⟩ aus Gezer 6 [nach Naveh 1987 fig. 54] (grau)

⁶ Vgl. etwa die ⟨M⟩-Formen auf dem Aḫirōm-Sarkophag, Lehmann 2005: 62f.

Eine zwingende Aussage über die Ausrichtung des Buchstabens und somit über die Schreibrichtung mag aus der hier vorliegenden Zeichenform zwar nicht ableitbar sein, doch spricht die Parallele Gezer 6 eher für eine linksläufige Ausrichtung: Das in der Strichführung praktisch identische, sinistrograde ⟨M⟩ von Gezer 6 kann mit lediglich leichter Drehung nahezu passgenau auf #1 gelegt werden (Abb. 2). Vgl. weiter die Diskussion zu #5 und #6.

#2 ist von Ahituv mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffend als ⟨Q⟩ identifiziert. Alternativ käme nur ein deutlich verzogenes ⟨R⟩ in Frage oder, aufgrund der schmalen Kontur, ein ⟨W⟩ – dies dann allerdings mit bislang nur deutlich früher belegtem geschlossenem Kopf.⁷ Ob das hier ebenso auffällig schmale ⟨Q⟩ einen nachkorrigierten Mittelstrich im Kopf hat oder ob der Doppelstrich an der linken Kopfseite nur Schreibversehen ist, wird ohne weitere Beispiele kaum zu entscheiden sein. Eine ‘verrutschte’ Ausführung in drei Strichen ist immerhin denkbar.

#3 erscheint uns deutlich als ⟨P⟩, Ahituv verweist auf das sehr ähnliche ⟨P⟩ im Gezer-Kalender (Z. 1 *ʿsp*, 3 *pšt*), was dann hier freilich – wie auch das ⟨N⟩ #5 – mit dem Tiefzug nach links gegenüber Gezer gespiegelt und damit klar dextrograd wäre. Wenn die oben erwähnten Überlegungen zur Schreibposition zutreffen, sollte dies jedoch nicht überbewertet werden.⁸

#4 ist eindeutig als ⟨H⟩ identifizierbar. Ein leiterförmiges ⟨H⟩ mit nur zwei Sprossen ist zwar typologisch später, jedoch weist Ahituv auf frühe Beispiele auch bereits des 10./9. Jh.s aus Batash (Renz *HAE* III Tf. I:4) und Eshtemoa‘ (es-Semū‘, Renz *HAE* III Tf. IV:2) hin. Eine Variante des Buchstabens mit nur zwei Sprossen ist wegen seiner Unverwechselbarkeit unproblematisch, zumal bei nicht-standardisierter Beschriftung von Keramik-Gefäßen sowohl in wei-

⁷ Vgl. evtl. die Diskussion um die Nagila-sherd und Gezer-sherd (Sass 1988: 54-55).

⁸ Allerdings lesen Demsky (<http://www.foundationstone.org/mazar/> [2013-07-26]) und Rollston (<http://www.rollstonepigraphy.com/?p=561> [2013-07-26]) hier ⟨L⟩.

chem Ton (Batash) als auch mit Tinte (es-Semū‘) durch einen möglicherweise unprofessionellem Schreiber.⁹

#5 ist zweifellos ⟨N⟩ und scheint ebenso eindeutig dextrograd ausgerichtet zu sein. Freilich ist die Ausrichtung kein zwingendes Argument, da #8 – wenn es denn ⟨N⟩ sein sollte¹⁰ – umgekehrt sinsitrograd wäre (Ahituv 47: „of a more regular shape“). Vor allem aber ist wiederum Inversstellung eines ⟨N⟩ in frühen oder unprofessionellen Inschriften nicht so ungewöhnlich, als dass daraus zwingend ein Argument für die Schreibrichtung abgeleitet werden könnte. Auch die eindeutig linksläufige Inschrift der Kefar Veradim-Schale – eingeritzt auf eine zirkulare metallische Oberfläche von 38 mm Durchmesser – hat ein achsensymmetrisch gespiegeltes ⟨N⟩ (Alexandre 2006). Dort wie hier sind für diesen Befund vermutlich primär besondere schreibtechnische Umstände in Rechnung zu stellen.¹¹

#6 – Einen einzelnen, schrägen Strich in etwa 45° Neigung erwägt Ahituv zusammen mit #7 unter Verweis auf Qeiyafa als ⟨L⟩: „a broken letter which might be *l* (or perhaps is two broken letters)“ (2013: 45). Eine solche Form, die alternativ zum gut bezeugten ‘curled Lamed’ (z.B. aš-Šāfi /Gath) quasi becherförmig als oben offenes Ei ausgeführt wäre, ist allerdings ausser auf dem immer

⁹ Auch unter den Samaria-Ostraka existieren neben den überwiegenden Dreistrichformen gelegentlich Zweistrichvarianten des ⟨H⟩: 2:5, 22:4, 26:2, 31:2, 45:1 etc. (Reisner 1924: 239-243, Kaufman 1966: 36. 42-45).

¹⁰ Vernünftige Alternativen scheint es nicht zu geben, aber s. Rollston, der daraus – seiner Frühdatierung entsprechend – ein ⟨Š⟩ machen will, „turned on its side, as it were, something which is common enough in Early Alphabetic“ (<http://www.rollstonepigraphy.com/?p=561> [2013-07-26]). Natürlich paßt dies nicht zum sonstigen Erscheinungsbild der Inschrift.

¹¹ R.G.Lehmann, Vortrag auf dem 9. *Mainz International Colloquium on Ancient Hebrew*, 14.-16. November 2008. – Zur Problematik der Lesbarkeit und Wahrnehmung von Symmetrie und Spiegelung bei Schriften im Allgemeinen s. die Untersuchung von Alexandra Wiebelt, *Symmetrie bei Schriftsystemen. Ein Lesbarkeitsproblem* (Linguistische Arbeiten 488), Tübingen: Niemeyer 2004.

noch nicht unstreitig entzifferten Qeiyafa-Ostrakon nicht belegt. Schon deshalb sollten auch Alternativen mit in Betracht gezogen werden. Ahituv weist selbst auf die mit seiner Deutung verbundene Hauptschwierigkeit hin: „This leaves the solitary line below the break enigmatic“ (2013: 46). Nur wenig nach links versetzt erscheint unter #6 der Rest eines schwächer geneigten Strichs, der von der rechten Bruchkante in die zweite Scherbe hineinläuft. Ahituv zufolge ist dies entweder „a tail of a letter, or, more improbably, a casual incision“ (2013: 45). Vermutlich aufgrund der unterschiedlichen Neigung stellt Ahituv jedoch fest: „It is not the continuation of the left line above it (the left side of the reconstructed *l*).“

Wir schlagen dennoch vor, in den Resten #6 und #7 *zwei verschiedene* Buchstaben zu sehen, von denen der erste (#6) zusammen mit dem Strich-Rest der unteren Scherbe ein <M> ist. Ein solches <M> könnte zwar auf den ersten Blick zu groß und zu sehr vom ersten <M> (#1) unterschieden sein. Solche Einwände sind nicht aber nicht zwingend: Auch das inverse <N> (#5) ist grösser als die anderen Buchstaben, und sowohl <N> als auch <M> neigen bereits in den frühesten linearalphabetischen Inschriften immer wieder zur Überlänge insbesondere nach unten, wovon Ahituv auf Tafel 1 bereits Beispiele anführt. <M> hat – gelegentlich auch variierende – Abstrich-Überlängen nicht erst mit ausgeprägtem (horizontageneigtem) Kopf (Kition Bowl, Amman Citadel u.a.), sondern auch schon in früheren Formen (‘Izbet Šarṭa, Aḥirōm, Gezer-Kalender). Dagegen können aufgrund besonderer Punz-Technik die beschrifteten *arrowheads* hier natürlich ebensowenig zur Argumentation herangezogen werden wie etwa der ‘Azorba‘al-Spatel KAI 3. Beide <M>-Belege des Gezer-Kalenders weisen Überlänge mit lang nach unten aus dem zentralen Schreibraum hinausgezogenem Schweif nach links auf. Das <M> des Aḥirōm-Sarkophags könnte man, isoliert betrachtet, zwar als noch nicht signifikant nach unten verlängert ansehen, doch ein Gesamtüberblick über die Aḥirōm-Inschrift B zeigt, dass auch hier insbesondere die Buchstaben <N> und <M> eine Tendenz zur *Gesamt-Verlängerung* nach unten aus dem Schreibraum hinaus haben, bei gelegentlich auch deutlicher Verlängerung

des letzten Abstrichs. Die generelle Tendenz zur Unterlänge ist bei beiden Buchstaben also durchaus auch früher vorhanden als allgemein gerne angenommen wird.¹²

Wir hatten schon oben zu #1 hervorgehoben, dass im Gezerkalender zwei <M>-Varianten vorkommen:¹³ neben dem im Vergleich mit #1 herangezogenen dreistufigen <M> (Z. 6: *zmr*) ist auch ein zweistufiges <M> mit schrägem Anstrich (Z. 4 *š'rm*) belegt. Dieses <M> aus Gezer 4 (nach Naveh 1987 fig. 54) passt nun nahezu perfekt über Fragment und Lücke #6 zusammen mit dem darunter befindlichen einzelnen Abstrich-Fragment (Abb. 3).

¹² Lehmann 2005: 62-63, vgl. dort insbesondere #B2, #B6, #B13, #B16 und die Gesamt-Faksimilezeichnung ebd. 70-71, welche die Verlängerung einzelner Buchstaben, darunter insbesondere <N> und <M>, unterhalb des zentralen Schreibraums deutlich zeigt. Anders noch unter Nichtbeachtung der grundsätzlichen Duktusdifferenzen unter Bezugnahme auch auf Aḥirōm Rollston (2008: 82). – Insofern ist auch die Argumentation von Christopher Rollston, dass u. a. wegen der gleichen Strichlänge des <M> (er meint unseren #1!) die vorliegende Inschrift noch auf das 11. Jahrhundert zu datieren sei, hinfällig: sein Hauptargument für die Datierung ist neben der vermeintlich eindeutigen dextrograden Schreibrichtung „the fact that the five strokes of mem are of approximate equal length (the fifth stroke is elongated already in Ahiram, but note Azarba'al, which is slightly earlier than Ahiram)“ (<http://www.rollstonepigraphy.com/?p=561> [2013-07-26]). Tatsache ist vielmehr, dass aus den Strichlängen von 'Azorba'al (KAI 3) als gepunztem Bronze-'Palimpsest' schon allein aus schreibtechnischen Gründen keine paläographische Stratifikation abgeleitet werden kann; zweitens aber verkennt Rollston selbst die Gestalt des hier mit #1 zur Debatte stehenden <M>. Aus seiner eigenen, in seinem Internet-Blog hinterlegten Umzeichnung geht hervor, dass er den untersten, etwas flacheren nach links in die Bruchkante hineinlaufenden Abstrich des <M> ent-weder ignoriert oder verkennt (vgl. dagegen die Zeichnung oben Abb. 1 und Ahituv 41).

¹³ Dies gilt unbeschadet der verbreiteten Meinung, dass es sich beim Gezerkalender um eine „Schülertafel“ handelt. Die Schrift macht unserer Auffassung nach letztlich keinen „unbehollenen Eindruck“ (so etwa RENZ *HAE* I, 31f.), sondern ist vielmehr als zwar gekonnt, aber extrem nachlässig ausgeführt anzusehen. Die Qualifikation als „Schülertafel“ dürfte eher als Verlegenheitsauskunft anzusehen sein, da der Zweck dieses „Kalenders“ nach wie vor ungeklärt ist.



Abb. 3. a) #5 und #6 mit $\langle M \rangle$ aus Gezer 4 (grau)
b) und mögliche Rekonstruktion von #6.

Die *beiden unterschiedlichen* $\langle M \rangle$ -Typenformen des Gezerkalenders lassen sich nahezu deckungsgleich, wie in Abb. 2 und 3 dargestellt, auf die Positionen #1 und #6 des Ophel-Pithosfragments übertragen. Über die wirkliche Länge des Vergleichs- $\langle M \rangle$ (#1) kann wegen des abgebrochenen Endes nichts gesagt werden. Deshalb steht einer Rekonstruktion von #6 als $\langle M \rangle$ nichts entgegen; sie ist vielmehr sogar sehr wahrscheinlich.

#7 – Unter der Voraussetzung, dass #6 als $\langle M \rangle$ zu rekonstruieren ist, muß für #7 eine gesonderte Erklärung angeboten werden. Der fast senkrechte, unten abgebrochene Strich steht nahe an #6, was Ahituv und andere zu der Annahme veranlasst, dass #6 und #7 zusammen die Fragmente nur *eines* Zeichens seien (s.o.). Unter der Voraussetzung eines leicht schräg nach links abwärts verlaufenden $\langle M \rangle$ als #6 ist der verbleibende Strich #7 nicht *zu* nahe an #6. Es muss dann allerdings der äusserste linke vertikale Strich ('Stamm') eines Buchstabens sein – und dafür kommt nur $\langle S \rangle$ in Frage. In allen frühlinearen Formen des $\langle S \rangle$ ist der Stamm nahezu senkrecht und die vertikalen Stufen setzen rechts mittig an. Dies wäre bei #7 allerdings erst unterhalb der Bruchkante. Die *arrowheads* liefern natürlich wegen *hš* („Pfeil“) besonders reichlich Belege für $\langle S \rangle$, wegen ihrer Punzierungstechnik in Bronze sind sie aber auch paläographisch-komparativ nicht sehr brauchbar. So ist für das allgemein nicht sehr häufige $\langle S \rangle$ wieder besonders die Form des Ge-

zerkalenders zu berücksichtigen, die gleich viermal (Z. 3, 4, 5 und 7) vorliegt. Diese Form ist natürlich, wie normal im Gezerkalender, sinistrograd, passt aber perfekt als Ergänzung von #7. In Abb. 4 ist das <S> aus Gezer 3, 4 und 5 (nach Naveh 1987 fig. 54) zur Veranschaulichung auf das #7-Buchstabenfragment gelegt.



Abb. 4. #6 mit <M> aus Gezer 4 und #7 mit <S> aus Gezer 3—4—5

Ein derartiges <S> ergäbe zudem zusammen mit einem rekonstruierten <N> #8 ein nahezu perfektes kerning pair.¹⁴ Die grundsätzliche Kerning-Fähigkeit von <S> ist bereits im Gezerkalender besonders zusammen mit <ʿ> (Z. 3) und auch mit <Q> (Z. 4, 5, 7) erwiesen.

Somit wäre – vorbehaltlich einer hinreichenden philologischen Erklärung – die Ophel-Pithosinschrift insgesamt zu lesen:

m—q—p—h—n—m—s—n
bzw.
n—s—m—n—h—p—q—m

Schreibrichtung

Vermutlich wurde der noch nicht durchgehärtete Pithos, wie oben Abschnitt 1 erwogen, ‘stehend’ und ‘von oben’, also nicht in normaler Schreiberposition, beschriftet. Normabweichungen in den Buchstabenformen (<Q>, <H>) und auch die zunächst eindeutig dextrograd scheinenden Formen (<P>, <N>-#5) wären somit auch zwanglos als schreib-positionsbedingte Varianten eines ungeübten,

¹⁴ Zum Phänomen des kalligraphischen Paarausgleichs (‘pair kerning’) in der nordsemitischen Epigraphik und seinem Nachweis bereits in frühphönizischen Inschriften s. Lehmann 2008.

jedenfalls nicht-professionellen Schreibers erklärbar. Ihnen stehen deutlich linksläufige Formen von <M> (#1, rekonstruiert #6), <N> (#8) gegenüber. Die von Ahituv und anderen zunächst zuversichtlich als dextrograd gedeutete Lese-/ Schreibrichtung¹⁵ sollte daher bis zum Erweis einer wirklich plausiblen philologischen Deutung weiterhin mindestens offen bleiben: „In the absence of any further insight, the new inscription from the Ophel remains, for the time being, enigmatic“ (Ahituv 2013: 47).

Dies diem docet.

Literatur

- Ahituv, Shmuel 2013.
s. Mazar *et al.* 2013.
- Alexandre, Yardenna 2006.
A Canaanite-Early Phoenician Inscribed Bronze Bowl in an Iron Age IIA-B Burial Cave at Kefar Veradim, Northern Israel: *Maarav* 13.1 (2006) 7-41.
- Dobbs-Allsopp / Roberts / Seow / Whitacker, *Hebrew Inscriptions. Texts from the Biblical Period of the Monarchy with Concordance*, Yale 2005.
- Kaufman, Ivan Tracy 1966.
The Samaria Ostraca. A Study in Ancient Hebrew Palaeography, Diss. Harvard Divinity School, Cambridge, Mass. 1966.
- Lehmann, Reinhard G. 2005.
Die Inschrift(en) des Ahīrōm-Sarkophags und die Schachtinschrift des Grabes v in Jbeil (Byblos) (Forschungen zur phönizisch-punischen und zyprischen Plastik II.1. Dynastensarkophage mit szenischen Reliefs aus Byblos und Zypern Teil I.2), Mainz: Zabern 2005.

¹⁵ Wie aus <http://www.rollstonepigraphy.com/?p=561> [2013-07-26] hergeht, will Gershon Galil die Inschrift jedoch sinistrograd lesen.

- Lehmann, Reinhard G. 2008.
Calligraphy and Craftsmanship in the Aḥīrōm Inscription: Considerations on Skilled Linear Flat Writing in Early 1st Millennium Byblos: *Maarav* 15.2 (2008) 119-164.
- Mazar, Eilat / David Ben-Shlomo / Shmuel Ahituv 2013.
An Inscribed Pithos from the Ophel, Jerusalem: *Israel Exploration Journal* 63/1 (2013) 39-49.
- Misgav, Garfinkel & Ganor 2009.
The Ostrakon, in: Yosef Garfinkel and Saar Ganor, *Khirbet Qeiyafa Vol. I. Excavation Report 2007-2008*, Jerusalem: Israel Exploration Society 2009, 243-257.
- Naveh, Joseph 1987.
The Early History of the Alphabet. Jerusalem: Magnes 1987.
- Reisner, George Andrew *et al.* 1924
Harvard Excavations at Samaria, 2 Volumes, Cambridge, Mass: Harvard University Press 1924.
- Renz, Johannes / Wolfgang Röllig 1995-2003.
Handbuch der althebräischen Epigraphik I-III, Darmstadt 1995 – 2003 [HAE]
- Rollston, Christopher A. 2008.
The Phoenician Script of the Tel Zayit Abecedary and Putative Evidence for Israelite Literacy, in: R.E. Tappy and P. Kyle McCarter (ed.), *Literate Culture and Tenth-Century Canaan. The Tel Zayit Abecedary in Context*, Winona Lake: Eisenbrauns 2008, 61-96.
- Rollston, Christopher A. 2010
Writing and Literacy in the World of Ancient Israel. Epigraphic Evidence from the Iron Age, Atlanta: SBL 2010.
- Sass, Benjamin 1988.
The Genesis of the Alphabet and Its Development in the Second Millennium B.C. (ÄAT 13), Wiesbaden: Harrassowitz 1988.
- Sass, Benjamin 2004-2005.
The Genesis of the Alphabet and its Development in the

Second Millennium B.C. Twenty Years Later: *KBN* 2, 2004-05, 147-166.

van der Kooij, Gerrit 1986.

Early North-West Semitic Script Traditions. An Archaeological Study of the Linear Alphabetic Scripts upto c. 500 B.C., Diss. Leiden 1986.

Wahl, Thomas 1970-71.

How Did the Hebrew Scribe Form his Letters?: *JANES* 3 (1970-71) 9-19.

Wiebelt, Alexandra 2004.

Symmetrie bei Schriftsystemen. Ein Lesbarkeitsproblem (Linguistische Arbeiten 488), Tübingen: Niemeyer 2004.